

Medientext Baugeschichte und Museumskonzept

(Baugeschichte und Fassade: 4'630 Zeichen, Museumskonzept: 2'203 Zeichen)

Von der Burg zum Stadtmuseum, vom Megalithbau zum Monolith

Die ereignisreiche Baugeschichte des Stadtmuseums Aarau reicht bis ins frühe 13. Jahrhundert zurück. Zahlreiche An- und Ausbauten aus verschiedenen Epochen und unterschiedlichste Nutzungen haben den ehemaligen Wehrturm zum heutigen faszinierenden Bauensemble werden lassen.

Wenige Jahrzehnte vor der Gründung der Stadt Aarau im Jahr 1240 hatte ein Kyburger Dienstadliger auf einem Felsen über der Aare eine Burg aus grossen Findlingen (Megalithen) erbauen lassen. Diese Burg wurde als Lehen weitergegeben, die Namen der ersten Bewohner sind nicht bekannt. An den Wehrturm war vermutlich von Beginn an ein Wohntrakt, ein sogenannter Palas, angebaut. Um 1346 geschah ein Unglück, das die Burg teilweise zerstörte. Holzuntersuchungen ergaben, dass im Turm und im Palas neue Balken eingebaut und Mauern erneuert werden mussten.

Mitte des 16. Jahrhunderts erwarb ein Handwerker, Konstanz Kurz, die Burg als Lehen. Sein Sohn und auch die nachfolgenden Besitzer waren Färber oder handelten mit Textilien. Sie prägten für die nächsten 300 Jahre die Geschichte des Gebäudes und nutzten es für ihre Zwecke um. 1762 liess Samuel Hunziker, der mit «Indiennes» – bunt bedruckten Baumwollstoffen – handelte, eine alte Holzlaube im Westen abreißen und errichtete einen dreistöckigen, lichtdurchfluteten Anbau.

1790 erwarb Johann Rudolf Meyer das Gebäude und baute es stark aus, obwohl er selbst nie hier wohnte. Er war eine der schillerndsten Figuren seiner Zeit. Aus einfachen Verhältnissen stammend, errichtete er ein Imperium mit Seidenbandweberei und Export. Seinen Reichtum setzte er für Aufklärung und Fortschritt ein und initiierte unterschiedlichste Projekte. So erhöhte er den «Alten Turm» um ein helles Dachgeschoss, in dem er seine Gemäldesammlung ausstellte. So hatte sich Meyer beispielsweise vom Maler Joseph Reinhard über 130 Portraits von Menschen aus der ganzen Schweiz in ihrer lokalen Kleidung malen lassen.

1861 kaufte Christian Emil Rothpletz den «Alten Turm» oder das «Schlössli», wie die Burg auch genannt wurde. Er war Militärstrategie, Politiker, Kunstsammler und Präsident des aargauischen Kunstvereins. Später widmete er sich ganz der Malerei. Seine zwei Kinder Frida und Emil schenkten das sanierungsbedürftige Gebäude 1930 der Stadt Aarau, wobei die Tochter lebenslanges Wohnrecht behielt. 1930 begann die Stadt mit der Aussenrenovation des Gebäudes. Als die Stadt 1938 für ihre «Sammlung Alt-Aarau» einen geeigneten Platz suchte, entschloss man sich, eine der Mietwohnungen im «Schlössli» aufzulösen und richtete darin das Stadtmuseum ein. Nach dem Tod von Frida Rothpletz 1961 konnte das Museum nach einem weiteren Umbau das ganze Gebäude nutzen. Die Räume wurden als Wohnmuseum im Stil verschiedener Epochen eingerichtet.

Für einen zeitgemässen Betrieb fehlten dem Museum wesentliche bauliche Voraussetzungen. Ende 2009 stimmte die Bevölkerung von Aarau der Erweiterung und Sanierung durch Diener + Diener Architekten, Basel-Berlin, ARGE mit Martin Steinmann Aarau, zu. 2015 eröffnet das neue Stadtmuseum nach dreijähriger Bauzeit. Die Erweiterung stapelt vier Räume desselben Grundrisses und schafft Raum für ein grosszügiges Foyer, einen Foto- und Filmraum für die Vermittlung, einen Ausstellungssaal und ein Bürogeschoss. Durchgänge im Westanbau aus dem 18. Jahrhundert verbinden auf fünf Etagen den Altbau durch das neue Treppenhaus mit der Erweiterung.

Fassadengestaltung – 134 Menschenbilder

Für die Erweiterung musste ein 120-jähriger Mammutbaum gefällt werden. Dies bewog Diener + Diener Architekten dazu, den Bildhauer Josef Felix Müller für die Planung und Gestaltung der Fassade beizuziehen. Der Baum sollte für die Architektur nutzbar gemacht werden. Der Stamm des Mammutbaumes wurde zu Brettern gesägt und zu Bildtafeln von je 200 cm x 95 cm Grösse verarbeitet. Auf diesen Holztafeln hat Josef Felix Müller mit der Motorsäge 134 lebensgrosse, figurative Reliefs herausgearbeitet. Davon wurden Matrizen erstellt und Betonplatten gegossen.

Die 134 Gestalten erinnern an die Comédie humaine von Balzac oder die Porträtserie von über 130 Schweizerinnen und Schweizern von Josef Reinhard. Die Fassadenarbeit erinnert auch an den Totentanz von Felix Hofmann, ein Wandbild von 1966 am Obertorturm in Aarau. Müllers Menschen sind aber kein memento mori, sondern ein lebendiger Querschnitt aus dem «Volk», wie der Arbeitstitel lautet. Die Figuren stehen frontal, sind Individuen, selbstbewusst und aufrecht. Sie bringen Rhythmus und Struktur, gliedern die Fassade und setzen einen Massstab: einen menschlichen. Was könnte passender sein für ein Stadtmuseum?

Das neue Museumskonzept

Mit dem Erweiterungsbau und der Wiedereröffnung steht für das Stadtmuseum Aarau eine wichtige Neupositionierung an: Das ehemalige Wohnmuseum wurde ausgeräumt, Objekte wurden neu inszeniert und die Leitmedien des 20. Jahrhunderts, Fotografie und Film, stehen zukünftig im Fokus von Ausstellungen, Veranstaltungen und Kooperationen.

Das neue Museum steht nicht nur mitten in der Stadt, sondern auch mitten im Leben der Bevölkerung. Es versteht sich als eine Institution, die vermittelnd zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, aber auch zwischen Bevölkerungsgruppen und Generationen agiert. Das Museum will offen sein für verschiedene Bevölkerungsgruppen, Familien wie Singles, «Alte» wie «Junge», Alteingesessene wie Zuzügerinnen. Hier soll man sich treffen, austauschen, amüsieren, nachdenken und gemeinsam Ideen und Visionen entwickeln.

Wechselausstellungen und Veranstaltungen

Pro Jahr wird im neuen Ausstellungsraum eine grosse Wechselausstellung zu aktuellen kulturhistorischen Fragen gezeigt. Fotografie und Film sind wichtige Medien, die nicht nur zur Illustration, sondern auch als Objekte behandelt werden. Durch die thematische Anbindung an die Region sind die Wechselausstellungen für die lokale Bevölkerung interessant, sie streben aber auch eine überregionale Ausstrahlung an. Der Rhythmus von einem Jahr für den Wechsel einer Ausstellung wird ergänzt durch kleine Formate im Foyer oder «Foto+Film»-Raum, die auf Aktualitäten reagieren und kurzfristiger geplant werden können.

Partizipation, Plattform und Kooperation

Teilhabe und Mitwirkung sind ein Leitmotiv des Museums. Partizipation als ein wechselseitiger, lebendiger Prozess zwischen Museum und Bevölkerung wirkt auf verschiedenen Ebenen. Das Museum versteht sich als Plattform, wo ein Dialog über aktuelle Themen geführt werden und damit auch eine gemeinsame Zukunft verhandelt werden soll. Um eine überregionale Wirkung entfalten zu können und fehlende Ressourcen (zum Beispiel Forschung) zu kompensieren, werden projektbezogene oder langfristige Partnerschaften mit passenden Institutionen oder Organisationen gesucht. Dabei werden Modelle der Kooperation erprobt und, wenn erwünscht, institutionalisiert.